

Über Herkunft, Gesellschaft und Recht der Székler*

Herkunft, Gesellschaft und Recht sind scheinbar völlig disparate Begriffe. Die Frage nach der Herkunft eines Volkes ist ausgesprochen historisch, betrifft sie ja doch den zeitlichen Prozeß der Entstehung. Gesellschaft und Recht können auch rein deskriptiv als Zustand erfaßt werden, sind aber selbst Ergebnisse einer Entwicklung und dem Gesetz des geschichtlichen Wandels unterworfen. So bedeuten die drei Begriffe in der Geschichtswissenschaft keine streng getrennte Sachgebiete, wobei Gesellschaft und Recht miteinander besonders eng verflochten erscheinen. Denn jede Gesellschaft bestimmt durch ihr Recht das Leben sowohl des Einzelnen als auch der Gemeinschaft. Will man aber die Eigenart und das tiefere Wesen der Gesellschaftsordnung verstehen und erklären, erhebt sich immer die Frage der Herkunft: Wann, wie und wo ist diese Gesellschaft entstanden, warum hat sie eben ein solches und nicht ein anderes Gefüge erhalten?

Bei den Székeln Siebenbürgens hängen die Probleme von Herkunft, Gesellschaftsordnung und Recht besonders eng zusammen. Ihren Kern bildet die Frage nach dem Sinn des Begriffes *Siculitas*.

Die *Siculitas* als ethnischer Begriff bedeutete die Zugehörigkeit zu einer bestimmten ungarisch sprechenden Volksgruppe. „Volksgruppe“ ist eine vorsichtig allgemeine Formulierung. Genaugogut kann man in den ältesten Zeiten von einem Stamm, aber auch von einem Volk sprechen. Die Székler selbst fühlten sich als Volk. Sie waren ja neben den Ungarn und Sachsen die dritte *natio* Siebenbürgens.

Das Széklerturn stellte sich in seiner Blütezeit als eine eigene, geschlossene Gesellschaftsorganisation dar und erfüllte im Staat Ungarn eine besondere militärische Funktion. Dieser Sonderstellung innerhalb der ungarischen Gesellschaft entsprach das eigenartig altertümliche Gewohnheitsrecht. Die besonderen Pflichten und Rechte bestimmten das Leben des Széklers und prägten sein bis heute lebendiges, ungemein starkes Gemeinschaftsbewußtsein. Die völkliche Eigenständigkeit der Székler wurde nie bezweifelt, eine politische Selbständigkeit kam jedoch nie in Frage, zumal weil sie keinen eigenen, selbstgewählten Führer hatten, sondern einem vom König ernannten Beamten, dem Székler-Gespan (*comes Siculorum*) unterstellt waren.

Folgende Fragen sollen hier kurz beleuchtet werden: 1. Herkunft und Ansiedlung; 2. Ursprüngliche Lebensform und das dadurch bedingte Gesellschaftssystem und Rechtsordnung; 3. Soziale Struktur und Auflösung der alten Ordnung.

* Nachstehenden Erörterungen liegt ein Referat zugrunde, das 1965 auf der Jahrestagung des Arbeitskreises Junger Siebenbürger Sachsen in Ansbach vorgetragen wurde. Auch diese überarbeitete und erweiterte Fassung soll lediglich über den Forschungsstand berichten. Eine ausführliche Behandlung von interessanten Einzelproblemen bleibt späteren Arbeiten vorbehalten. Der Verf. hofft jedoch, auch mit diesem kurzen Überblick das Interesse für die Probleme des Széklerturns wecken zu können.

Der Verf. möchte zugleich die Gelegenheit nutzen, einer angenehmen Pflicht nachzukommen und der Forschungsbeihilfe dankbar gedenken, die er von der Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research, New York, zur Untersuchung der Probleme des Reiterturns im Karpatenraum erhalten hat.

Das Széklerturn als ethnischer Begriff wirft zuerst das Problem der *Herkunft* auf. Es ist heute noch nicht restlos gelöst. Hier sollen nur die neueren und ernst zu nehmenden Theorien erwähnt werden. Alle knüpfen sich an Etymologien des Namens „Székely“. Die latinisierte Form *siculus*, Anfang des 12. Jahrhunderts das erste Mal schriftlich belegt¹, weist auf eine altungarische Form *szikül* – *széköl* hin. Lange Zeit hindurch galt die Theorie, *szikül* hänge mit einem čagataj-türkischen Wort *sikil* zusammen, das „Fürstensohn, Herzog, Prinz“ bedeute. Die Székler seien also das Volk des Herzogs gewesen². Die Erklärung war einleuchtend, paßte vorzüglich in den geschichtlichen Rahmen, doch stellte sich 1943 heraus, daß sie auf einem Schreibfehler beruhte. Das čagataj-türkische Wort für Herzog, Fürstensohn lautete anders³.

Daraufhin wurde *szikül-székely* mit dem Namen eines innerasiatischen Türkenvolkes *džikil* – *džekil* – *čigil* in Zusammenhang gebracht⁴. Dieses *džikil*-Volk sei mit einem Teil der Westtürken, den späteren Chazaren, nach Osteuropa gelangt und hätte einen Teil jener als Kawaren (Kabaren) bekannten Chazarenstämme gebildet, die sich nach einem mißlungenen Aufstand den Ungarn angeschlossen haben. Die Székler wären demnach eigentlich Kawaren, eine Ansicht, die keineswegs neu ist. Die Ableitung des Namens fand jedoch keine Zustimmung der ungarischen Turkologen.

GYÖRGY GYÖRFFY, der verdienstvolle Székler-Forscher, hat neulich eine andere alte Theorie wieder aufgewärmt, wonach die Székler ein nach Ungarn verschlagener Teil des Esegel- oder Iskil-Stammes der Wolga-Bulgaren wären⁵. GYÖRFFY versucht seine These auch durch das Steuersystem der Székler zu begründen, doch ist nach Ansicht der Turkologen auch diese Ableitung des Namens lautgeschichtlich durchaus unwahrscheinlich.

Die neueste Etymologie des Volksnamens *Székely* stammt von dem Turkologen LÁSZLÓ RÁSONYI und dem Volkskundler DOMONKOS GYALLAY⁶. Sie ist insoweit bescheidener als die früheren, daß sie keine historische Erklärung geben will. Dafür kann sie sich auf die Volksüberlieferung der Székler selbst stützen. Der Volksname sei türkischen Ursprungs und bedeute etwa „weißscheckiges Pferd“ oder „Pferd mit weißen Flecken an den Füßen“ oder „auf der Stirn“. Es handele sich um eine totemistische Selbstbezeichnung, ähnliche Volks- und Stammesnamen sind bei den Türkvölkern weit verbreitet. Spuren eines totemistischen Pferdekultes, namentlich einer weißen oder weißscheckigen Stute, sind bei den Székclern tatsächlich nachweisbar. Die verschiedenen Namenserkklärungen stimmen also darin überein, daß sie eine türkische Herkunft annehmen.

In den ungarischen Chroniken des Mittelalters und auch im Volksbewußtsein erscheinen die Székler als eine bei der Landnahme der Ungarn vorgefundene Völkerschaft, die einst Attilas Volk gewesen sein soll. Als erster berichtet der Anonymus am Anfang des 13. Jahrhunderts darüber⁷: Die Székler schlossen sich den vordringenden Ungarn freiwillig an und dienten ihnen als Vorhut im Feldzug gegen den Fürsten von Bihar, MÉN-MARÓT. Die in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts entstandene

¹ Beschreibung der Schlacht an der Olsava im Jahre 1116, in: SRH. Bd. 1. S. 436.

² NÉMETH S. 133 f.

³ EREN S. 205 ff.

⁴ MOÓR S. 36 ff.

⁵ GYÖRFFY Tanulmányok, S. 64 ff.

⁶ GYALLAY Lófi székely; DERS. A fehér ló; RÁSONYI.

⁷ SRH. Bd. 1. S. 101 f.

sog. Hunnenchronik⁸ erzählt, die Székler seien Nachkommen jener 3 000 Hunnen, die sich nach der katastrophalen Kriemhild-Schlacht „in campum Chiglamezei“ gerettet hätten. Die Székler seien den Ungarn, die ja eigentlich Hunnen seien, an die „ruthenische Grenze“ entgegengekommen, hätten mit ihnen zusammen „Pannonien“, d. h. Ungarn, erobert und ihre neuen Wohnsitze in den Bergen des östlichen Grenzgebietes erhalten.

Die Gleichsetzung von Hunnen und Ungarn, der Grundgedanke der ganzen „Hunnenchronik“, ist zweifellos eine wohl durch westliche Quellen angeregte Literatenerfindung⁹. Ob die verworrenen Nachrichten über die Székler ihrer Volksüberlieferung entstammen oder aber gelehrte Fiktionen das historische Bewußtsein des Volkes mindestens mitgestaltet haben, muß einstweilen dahingestellt bleiben. GYÖRFFY hat jedenfalls recht: Beide Quellen können höchstens nachträglich mit Hilfe anderer Angaben gedeutet werden, als Ausgangspunkt zur Lösung des Herkunftsproblems sind sie unbrauchbar¹⁰.

Aus den Etymologien des Volksnamens *Székely* und den literarischen Quellen ergeben sich also keine weiteren zwingenden Schlüsse. Die Versuche, das ursprüngliche Volkstum der Székler zu bestimmen und ihre Herkunft in die bekannte frühmittelalterliche Geschichte einzufügen, gehen hauptsächlich in zwei Richtungen. Die bereits erwähnte Ansicht, sie seien ein Stamm der Kawaren gewesen, begegnet uns in verschiedenen Varianten. Aber auch die awarische Herkunft wird ernstlich in Erwägung gezogen, wodurch der historische Kern der verworrenen Erzählungen von dem in der späteren Heimat vorgefundenen Volk bestätigt würde. Angesichts des offensichtlich heterogenen Charakters des Székler Volkstums werden neuerdings die Kawaren- und Awarenthesen kombiniert: Awarereste und ein Kawarenstamm sollen die Hauptkomponente der Székler gebildet haben¹¹.

Die heute bekannten Anhaltspunkte lassen über die Herkunft der Székler nur den allgemeinen Schluß zu, daß sie ursprünglich eine den Altungarn angeschlossene türkische Volksgruppe waren. Als ein in den Stammesverband später eingegliedertes Volk hatten die Székler – wie bei den Reiternomaden allgemein üblich – als Vor- und Nachhut sowie als Grenzwehr zu dienen.

Das wird durch die Karte bestätigt, auf der GYÖRFFY 1941 die Ergebnisse der Siedlungsforschung festgehalten hat. Die Székler erscheinen, meist zusammen mit den Petschenegen, vornehmlich dort, wo feindliche Einfälle zu befürchten waren, an den offenen Grenzen und in der Nähe der Straßen, die durch Wald und Gebirge in das Innere des Landes führten. Doch vermag die Karte kein vollständiges Bild der Siedlungsgeschichte der Székler zu geben. Denn als Grundlage der Bestimmung der Székler Wohngebiete dienen einerseits die Ortsnamen, andererseits die Schriftquellen^{11a}.

⁸ SRH. Bd. 1. S. 279.

⁹ Aus der umfangreichen Literatur seien erwähnt GYÖRFFY *Krónikáink*; C. A. MACARTNEY.

¹⁰ GYÖRFFY *A székelyek*, S. 38; DERS. *Ursprung*, S. 132.

¹¹ GYÖRFFY *A székelyek*, S. 59; DERS. *Ursprung*, S. 150; FERENCZI S. 211.

^{11a} In diesem Zusammenhang hat man früher der sog. Székler Kerbschrift eine besondere Bedeutung zugeschrieben. In der Tat war diese Schrift alttürkischer Herkunft bei den Széklern bis in die Neuzeit hinein bekannt. Ein neuer Fund aus der ungarisch besiedelten Südslowakei läßt jedoch darauf schließen, daß sie ursprünglich ein Gemeingut des ganzen Ungarntums gewesen ist. Die rätselhaften Zeichen am Türsturz eines spätgotischen Kirchenportals in Felsőszemeréd (Horné Semerovce) wurden einwandfrei als eine Bauinschrift ent-

Volks- oder Stammesnamen werden jedoch erst in fremder Umgebung zu Ortsnamen. Sie erlauben keine weiteren Schlüsse auf die sonst unbekanntesten Hauptsiedlungsgebiete. Die schriftlichen Nachrichten aber setzen erst im 12. Jahrhundert ein. An Hand dieser Belege kann man den Weg der Siebenbürger Székler nur bis zum Ostrand der Theißebene zurückverfolgen. Die Etappen ihrer Ost- und Südostbewegung sind sowohl geographisch wie auch zeitlich ziemlich genau festzustellen. Wann und woher sind sie aber in die östliche Theißebene gezogen? Es wird angenommen, daß sie hier in einer Zeit angesiedelt wurden, da die Zentralmacht das innere Siebenbürgen noch nicht beherrschte. Das spricht für die Zeit vor König STEPHAN D. HL., für das 10. Jahrhundert. Eine logisch aufgebaute, ansprechende Hypothese, die jedoch nichts über ihre früheren Wohngebiete im Karpatenraum auszusagen, geschweige denn den Zusammenhang mit den übrigen zerstreuten Székler Siedlungen zu klären vermag. Diese Splittergruppen sind allmählich aufgerieben oder gesellschaftlich – und in nicht-magyarischer Umgebung auch sprachlich – assimiliert worden. Nach zahlreichen früheren dilettantischen Vermutungen fand jedoch auch die neuere Folklore-, Dialekt- und Ortsnamenforschung manch Gemeinsames, das Ost und West miteinander verbindet und keineswegs zufällig sein kann. Ortsnamen wie POZSONY, MOSON, ZOBOR, RÁB (d. h. RÁBA)¹², slowenische Lehnwörter u. ä. bei den Székclern scheinen dafür zu sprechen, daß ein beträchtlicher Teil von ihnen eine Zeitlang in Westungarn gelebt hat.

Für die westlichen Székler Siedlungen ergibt sich daraus einstweilen nur der Wahrscheinlichkeitsschluß, daß sie zurückgebliebene Reste des nach Osten umgesiedelten Volkes waren. In der Tat wurde hier die Grenzverteidigung in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts umorganisiert. Die Grenzwächter mußten aus dem Wienerwald und von der Westseite des Marchtales zurückverlegt werden, das Wiener Becken wurde geräumt. Der Ausbau des *Gyepű*-(Grenzverhau-)Systems ermöglichte wohl eine Reduzierung der Grenzwachen und Umgruppierung der Kräfte. Ähnliches geschah aber auch im steierischen Grenzgebiet, wo das ungarische Machtbereich wohl bis 1043 auch den Ostrand des Grazer Beckens umfaßte¹³. Die westlichen Beziehungen des Székclertums systematisch und differenziert zu untersuchen, bleibt jedenfalls die große Aufgabe der Székclerforschung¹⁴.

Die Besiedlung der heutigen Wohngebiete bis zum Kamm der Ostkarpaten fand etwa um die Wende des 13. Jahrhunderts ihren Abschluß. Dabei wurden die neuen territorialen Einheiten öfters nach den Hauptorten der früheren Siedlungsgebiete benannt: Sedes de Telegd, Sebes, Kéz, Orbó. Wie bei der Ansiedlung der Vorfahren der Sachsen, die stellenweise den nach Osten gezogenen Székclern nachrückten, gaben auch im Falle der Székcler die Interessen der Landesverteidigung den Ausschlag. Denn das östliche und südliche Vorland der Karpaten gehörte bis ins 14. Jahrhundert hin-

ziffert: „1482 Kürakó János Mester“. Der Bearbeiter des Fundes stellt Eigentümlichkeiten fest, die der Székcler Schrift fremd sind und von einer selbständigen Entwicklung im Donaugebiet zeugen. Siehe PÜSPÖKI NAGY. S. 731 ff. Vgl. den kritischen Katalog aller früher bekannten Denkmäler CSALLÁNY S. 39 ff.

¹² NÉMETH S. 139; Der Székcler Zweignamen Ecken entspricht dem Ortsnamen Vöckönd (früher Veckend) im Komitat Zala, unweit von Zalaegerszeg EBENDA, S. 149.

¹³ POSCH (passim) Zum Ausbau des Grenzverhausystems; SCHÜNEMANN S. 24 f.

¹⁴ Leider halten die oft polemischen Arbeiten Moórs nur selten, was ihr Titel verspricht. Vgl. MOÓRS S. 86 ff. („Beweise der Herkunft der Székcler aus Westungarn“).

ein zum Machtbereich östlicher Reiternomaden, die über die Pässe Siebenbürgens immer wieder einfielen. Im 12. Jahrhundert aber, unter Kaiser MANUEL KOMNENOS, wurde der Druck der byzantinischen Expansion auch an der südlichen und östlichen Karpatengrenze spürbar¹⁵.

Die marxistische Geschichtsschreibung möchte diese Ostbewegung als eine Flucht vor der „Unterdrückung durch die feudale Staatsmacht“ erklären¹⁶. Es ist aber erwiesen, daß die ungarische Königsmacht die östliche und südöstliche Karpatengrenze schon vor Ankunft der Székler und Sachsen erreichte und dort Burgen und Grenzwächterposten anlegen ließ¹⁷. Dadurch erklären sich die Teile des königlichen Komitats Fehér, die als Enklaven in die Gebiete der Sachsen wie auch der Székler eingeprengt waren. Auch ist es höchst fraglich, ob ein Volksstamm, dem ein vom König ernannter Beamte, der *comes Siculorum* vorstand¹⁸, sich auf solche Weise hätte dem königlichen Zugriff entziehen können. Die Randlage der neuen Wohngebiete trug jedenfalls wesentlich dazu bei, daß die Székler unter der Führung des Székler-Gespans ihre eigenartige Gesellschaftsordnung und rechtliche Sonderstellung als zum Kriegsdienst verpflichtetes Hilfsvolk bewahren konnten.

Über die *Struktur der Székler-Gesellschaft* berichten allerdings nur spätmittelalterliche oder gar neuzeitliche Quellen ausführlich. Diese zeigen aber ein merkwürdig altertümliches Bild¹⁹. Die Székler hatten in ihrer gebirgigen Heimat eine Sippenorganisation ähnlich jener der Großvieh züchtenden Reiternomaden der Steppe. Bei den Steppenvölkern bildete das Geschlecht oder die Sippe die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft. Der Stamm war keine organisch gewachsene größere Gemeinschaft biologisch verwandter Geschlechter, sondern eine politische Formation, in der Sippen und Gruppen ganz verschiedener Herkunft absichtlich und planmäßig zu einer höheren Einheit zusammengefaßt und organisiert wurden. Auf ähnliche Weise haben fähige Führer aus Stämmen Stammesverbände, Völker, manchmal mächtige Reiche geschaffen.

Die Székler scheinen die Lebensform der Reiternomaden viel länger bewahrt zu haben als die Ungarn selbst. Sie dienten als berittene Bogenschützen zu einer Zeit, als die Elite-Truppen des königlichen Heeres schon längst mit den Waffen und der Taktik des Westens kämpften²⁰. In ihren endgültigen Wohngebieten ging aber ihre Pferde-

¹⁵ MORAVCSIK S. 82.

¹⁶ ELEKES S. 77.

¹⁷ GYÖRFFY A székelyek S. 63 ff.

¹⁸ Ein *comes Siculorum* erscheint das erstmal in einer Urkunde König BÉLAS IV., die die Jahreszahl 1235 trägt, aber wahrscheinlich antedatiert ist SZENTPÉTERY Tomus 1. S. 186, No. 608. Der Bulgarenkrieg, in dem der genannte Székler-Gespan in Gefangenschaft geriet, fand um 1228 statt PAULER Bd. 2. S. 505. Es ist auch klar, daß das Amt schon früher existierte ECKHART S. 141. Jedenfalls stammt die Angabe aus einer Zeit, wo die Ostwanderung der Székler, die angebliche Flucht vor der feudalen Unterdrückung, noch keineswegs abgeschlossen war.

¹⁹ Grundlegend ist NÉMETH.

²⁰ Das Aufgebot der zum persönlichen Waffendienst verpflichteten Dienstmännern (*servientes regis*) und Burgleute (*iobagiones castri*), aus denen die zahlenmäßig recht starke Schicht des Gemeinadels hervorging, war nicht in der Lage, sich schwere ritterliche Rüstung anzuschaffen. Nach dem Mongolensturm scheint unter dem Einfluß der in Massen eingewanderten Kumanen die orientalische Tracht und Bewaffnung wieder in die Mode gekommen zu sein. Vgl. die Miniatur der 1. Seite der berühmten Bilderchronik (entstanden um 1358-1360)

zucht immer mehr zurück, an die Stelle des Pferdes trat das Rind. Mit dem Seßhaftwerden wurde auch die Sippenorganisation allmählich von einer territorialen durchdrungen und schließlich ganz von dieser abgelöst. Es ist anzunehmen, daß die territoriale Stuhlorganisation sowohl der Sachsen wie auch der Székler auf Befehl des Königtums entstanden ist.

Die Tabelle 1²¹ veranschaulicht das spätmittelalterliche System, das manche wichtige Schlüsse auf die früheren Zustände, sogar auf die Herkunft und Entstehung des Székler-Volkes ermöglicht²². Die horizontale Gliederung zeigt die ältere Sippenorganisation, soweit sie auf Grund der meist durch Zufall überlieferten Quellenangaben aus dem 15. und 16. Jahrhundert fragmentarisch rekonstruiert werden kann. Die vertikalen Spalten entsprechen der jüngeren territorialen Gliederung, es werden jedoch nicht alle Stühle angeführt, nur die ältesten und wichtigsten²³.

Es ist wahrscheinlich, daß grundsätzlich in allen Stühlen dieselben 6 Geschlechter oder Sippen vertreten waren und jede Sippe 4 Zweige zählte. Das Széklerturn war also in 6 Geschlechter und 24 Zweige eingeteilt. Diese Regelmäßigkeit weist auf eine künstliche, von oben her erfolgte Organisation des Stammes hin, wie es bei den türkischen Steppenvölkern üblich war. Als Analogie führte schon GYULA NÉMETH die Oguzen an, die in 6 Stämme mit je 4 Geschlechtern gegliedert waren, also insgesamt 24 Geschlechter zählten²⁴.

Die Namen der Sippen und Zweige gehen auf Ortsnamen, Personennamen und ethnische Bezeichnungen zurück. Die Ortsnamen bilden die Mehrheit, aber fast ebenso zahlreich sind die Personennamen, die teilweise vollkommen christlichen Charakter haben. Im Altungarischen wurden jedoch etwa bis zum 13. Jahrhundert einfache Personennamen ohne jeden Zusatz oder Suffix auch als Ortsnamen verwendet. Auch die Toponymik der türkischen Völker kennt die gleiche Eigentümlichkeit, die sich daraus erklärt, daß bei den Nomaden oder Halbnomaden nicht nach dem Wohnsitz einer bestimmten Person, sondern nach ihm selbst, d. h. nach seinem augenblicklichen Aufenthaltsort gefragt wurde. So kann man nicht immer entscheiden, ob das Geschlecht oder der Zweig den Namen seines Vorfahren oder den seines Herkunftortes führt. Das ist auch bei den ethnischen Bezeichnungen der Fall. *Jenő* und *Kürt* sind altungarische Stammesnamen türkischer Herkunft, aber auch Namen von zahlreichen Ortschaften, wo in einer fremden Umgebung Mitglieder dieser Stämme im 10. Jahrhundert angesiedelt wurden. Desgleichen bedeutet *Besenyő* das türkische Volk der Petschenegen, dessen Splittergruppen im Ungarn des 11.—13. Jahrhunderts eine ähnliche militärische Aufgabe wie die Székler erfüllten, und — wie schon erwähnt — oft mit diesen zusammen wohnten und kämpften. *Koromza* bedeutete nach GYÖRFFY Chwa-

mit dem thronenden König LUDWIG I., umgeben von seinen Grossen, die teils als westliche Ritter, teils in „kumanischer Tracht“ mit Bogen und Säbel erscheinen, sowie die Schilderung der Heeresorganisation der Ungarn und der Ausrüstung und Kampfweise ihrer nach Italien entsandten Truppen durch den Florentiner Stadtchronisten MATTEO VILLANI.

²¹ Siehe unten, S. 30.

²² NÉMETH S. 144 ff.; GYÖRFFY A székelyek, S. 48; DERS. Ursprung, S. 141; DERS. A székely, S. 106.

²³ Für die folgenden Erörterungen siehe hauptsächlich die grundlegenden Arbeiten von NÉMETH und GYÖRFFY, beide mit reicher Literatur.

²⁴ NÉMETH S. 146; GYÖRFFY A székelyek, S. 57; DERS. Ursprung, S. 141 DERS. A székelyek, S. 107.

rezmier²⁵, die man unter den Hilfsvölkern des Chazarenreiches findet. Sie bildeten wahrscheinlich einen beträchtlichen Teil der den Ungarn angeschlossenen Kawaren und wurden meist *Kaliz*, manchmal aber auch *Koromza*, *Koronca* u. ä. genannt. Die Namen der Geschlechter und Zweige machen es jedenfalls deutlich, daß der Stamm der Székler von heterogener Herkunft war. Das ist bei den Reiternomaden aber fast die Regel, war doch der Stamm keine organisch gewachsene Gemeinschaft, sondern eine politische Organisation, geschaffen durch den Willen seiner Führer.

Es fragt sich, wann diese Organisation entstanden ist. Die Namen selbst sind zur Beantwortung dieser Frage kaum zu gebrauchen. Denn erstens sind sie größtenteils neueren Ursprungs, sogar ausgesprochen christlich. Unter den Personennamen finden wir auch einen deutschen: *Waczmanaga* = Zweig Watzmanns. Die nach Orten genannten Sippen oder Zweige weisen schon auf eine fortgeschrittene Sesshaftigkeit hin. Zweitens ändern sich die Bezeichnungen der kleineren Gemeinschaften viel leichter und schneller als die der größeren, etwa der Stämme und Völker. Drittens beweisen die Volks- und Stammesnamen wie *Besenyő*, *Jenő*, *Kürt*, *Koromza* noch nicht, daß sie aus der Zeit der ersten Organisation stammen. Sie können auch Gruppen bezeichnet haben, durch welche die in den ständigen Kämpfen stark gelichteten Kader aufgefüllt wurden.

So bleibt als Anhaltspunkt nur die Gliederung in 6 Sippen und 24 Zweige. GYÖRFFY dem wir grundlegende Untersuchungen zur politischen und sozialen Struktur des frühen ungarischen Staates verdanken, setzt die Entstehung dieser Gliederung in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts. Sie sei das Werk der Árpáden, die nach der Lechfeldschlacht die Zentralgewalt wieder zu stärken und die Verteidigung des Landes zu organisieren begannen²⁶.

Der Ausbau des Grenzverhaussystems, das den salischen Kaisern oft so schwer zu schaffen machte, ist schon von KONRAD SCHÜNEMANN²⁷ ähnlich datiert worden. Wohl mit Recht schreibt GYÖRFFY ihm dem Wirken der wiedererstarkten Großfürsten zu. Es ist aber mehr als fraglich, ob die Székler erst zu diesem Zweck zusammengefaßt und fest organisiert wurden. Denn das 6 x 4-System der Oguzen ist bei den Altungarn bis jetzt nicht einmal in Spuren festgestellt worden. Es ist daher durchaus unwahrscheinlich, daß just ein ungarischer Großfürst diese Gliederung eingeführt bzw. befohlen hätte. Vielmehr liegt der Schluß nahe, daß die Szikül-Türken, die als Kern des Székler-Volkes ihm auch den Namen gaben, diese Ordnung mit sich brachten. Im Laufe der Jahrhunderte haben sie zahlreiche Splittergruppen aufgenommen, um die Verluste zu ersetzen, waren aber selbst keine Flüchtlinge eines geschlagenen bzw. für immer zersprengten Volkes wie die nach Ungarn verschlagenen Petschenegen, sondern ein militärisch fest organisierter Stamm, der sich als solcher den Ungarn anschloß. Da die alten Stammes- und Geschlechtsverhältnisse der Steppenvölker sehr lückenhaft bekannt sind, wäre es gewiß falsch, die Székler nur aus diesem Grunde für einen Oguzen-Stamm zu halten. Die These der wolga-bulgarischen Herkunft verliert aber an Wahrscheinlichkeit.

Daß die eigenartige Sippenorganisation die wiederholten Umsiedlungen und das Sesshaftwerden überlebte, erklärt sich wohl hauptsächlich daraus, daß sie auch in der Mili-

²⁵ GYÖRFFY *Tanulmányok*, S. 53. Der Zweifel NÉMETHS S. 152 erweist sich als unbegründet.

²⁶ GYÖRFFY *A székelyek*, L. 58 f.; *DERS.* Ursprung, S. 150.

²⁷ SCHÜNEMANN S. 24 f.

tärorganisation verankert war. Denn jedes Jahr stellte ein anderer Zweig nicht nur den Richter, sondern auch den *hadnagy*, den militärischen Führer. In der Gemeinschaft der sechs Geschlechter kam der gleiche Zweig in jedem 24. Jahr an die Reihe. Die vollständige Liste der Geschlechter und Zweige des Stuhles Maros kennen wir eben aus einem Verzeichnis, das die Reihenfolge festhielt, wie sich die einzelnen Zweige in der Besetzung der Ämter einander ablösten. Die Sippenorganisation war also die eigentliche Trägerin der inneren Autonomie. Denn der Vertreter des Königs, der *comes Siculorum*, der nie ein Székler war, fungierte nur als oberster Kriegsführer und Richter. Das Rechtsleben und die soziale Struktur der ihm unterstellten Völkerschaft blieb unangetastet.

Eine kurze Erörterung der *territorialen Gliederung* ist nicht nur vollständigkeithalber angebracht. Sie führt auch zu den ziemlich komplizierten Problemen des Rechtswesens und der späteren sozialen Entwicklung hinüber²⁸. Die Gliederung des Székler-Territoriums nahm freilich erst nach dem Sesshaftwerden im 13. Jahrhundert endgültige Gestalt an. Mit der fortschreitenden Rodung im Waldgebiet der Ostkarpaten entstanden bis in das 17. Jahrhundert hinein immer neue Filiationen, die man *Fiu-Szék*, wörtlich „Sohn-Stuhl“ nannte. Als vollberechtigte Vertreter der Széklergemeinschaft galten jedoch nur die sieben ältesten Stühle. Königliche Verordnungen wurden an die „*Septem Sedes Siculorum*“ adressiert. Jeder Stuhl hatte seine Versammlung, man könnte sie „Stuhltag“ nennen, an der der Stuhlhauptmann, der Stuhlrichter und die Häupter der angesehenen Familien teilnahmen. Der Stuhltag war auch als Gericht tätig, diese Rolle haben im 15. Jahrhundert die Schwurgerichte der einzelnen Stühle übernommen. Als Appellationsgericht diente die sogenannte Székler Nationalversammlung, die in Udvarhely abgehalten wurde. Daher galt die *sedes Udvarhely* als Hauptstuhl des Széklerlandes. Weitere Berufungsinstanzen waren der Székler-Gespan und schließlich der König. Seit dem 15. Jahrhundert erhielt jeder Stuhl auch einen Königsrichter, der die Arbeit des Stuhlrichters überwachte. Nach 1562 wurde er der führende Würdenträger der Stühle, den aber der Fürst von Siebenbürgen ernannte. Erst am Anfang des 17. Jahrhunderts erreichten die Székler, daß dieses wichtige Amt durch Wahl besetzt wurde.

Die territoriale Gliederung des Széklerlandes bereitete nicht nur das allmähliche Verschwinden der Sippenorganisation vor, sondern auch die schrittweise Aufhebung der rechtlichen und sozialen Sonderstellung ihrer Mitglieder überhaupt. Den Untergang der alten, freien Gesellschafts- und Rechtsordnung der Székler führten aber hauptsächlich die Differenzierung der sozialen Schichten und die Politik der Fürsten von Siebenbürgen herbei. Um diesen verhängnisvollen Prozeß zu verstehen, müssen wir auch die sozusagen horizontale Gliederung der Székler Gesellschaft näher ins Auge fassen.

Vorauszuschicken ist, daß die *Siculitas* grundsätzlich gleichbedeutend mit der vollen Freiheit war. Jeder Székler war ja ursprünglich ebenso zum persönlichen Kriegsdienst verpflichtet wie der ungarische Adel. Die *Siculitas* konnte aber nicht durch königliche Gnade verliehen werden und brauchte keine urkundliche Bestätigung. Man wurde entweder als Székler geboren oder die Gemeinschaft beschloß, jemanden in ihren Schoß aufzunehmen.

²⁸ Über das Recht siehe die vorzügliche knappe Zusammenfassung von ECKHART S. 138 ff., mit der wichtigsten Literatur.

Wie der ungarische Adel waren auch die Székler grundsätzlich steuerfrei. Dem König gaben sie nur zu besonderen Anlässen sogenannte freiwillige Geschenke. Bei der Krönung und Heirat des Königs, bei der Geburt seines ersten Sohnes bewilligte die Székler-Nationalversammlung als Geschenk das sog. „Ochsenbraten“, richtiger Ochsenbrandmarken. Jedem vierten Ochsen wurde von königlichen Kommissaren das königliche Zeichen eingebrannt. Nach dem Privileg von 1499 erhielt auch der vom König ernannte Székler-Gespan von jedem Stuhl ein Pferd. Es ist höchst bezeichnend, daß unter diesen Naturalabgaben keine Ackerbauprodukte zu finden sind. Auch das beweist, daß die Feldgemeinschaft der Székler Dörfer, im Gegensatz zur Markgenossenschaft der Sachsen, östlich-nomadischer Herkunft war. Denn bei den Großviehzüchtern der Steppe war das Weideland gemeinsamer Besitz, nicht aber der Viehbestand. Nach dem Sesshaftwerden und dem endgültigen Übergang zum Ackerbau wurden die Felder innerhalb der Dorfgemeinschaft jährlich durch Pfeilziehen ausgelost. Im Erbrecht bewahrte jedoch die Sippe ihre alte Stellung. Die Sippschaft, bei den Székclern „*vérgyökér*“, Blutwurzel genannt, hatte uneingeschränktes Erbrecht. Sie konnte den ohne ihre Zustimmung veräußerten Besitz zurückfordern, und ihr Recht verjährte nie. Das *jus regium*, wonach die Güter einer erloschenen Familie der Krone zufallen sollten, galt bei den Székclern nicht. Auch im Falle eines Hochverrats erhielt die Verwandtschaft und nicht der König die konfiszierten Güter. Diese Rechtsordnung galt für alle Székcler, doch gab es für sie von Anfang an keine wirkliche Gleichheit.

Denn auch in der Nomadenwirtschaft entstanden beträchtliche Vermögensunterschiede, und die Notwendigkeit, die Gesellschaft militärisch zu organisieren, trug ebenfalls zu einer aristokratischen Schichtung bei. Eine solche aristokratische Gesellschaftsordnung kann bei einem Reiternomadenvolk, wie die Székcler einst gewesen, schon rein theoretisch angenommen werden. Im 14. Jahrhundert ist sie aber auch urkundlich belegt. Von 1339 an lesen wir in den Urkunden von den „*Siculi trium generum*“. Man wollte darin irgendwelche drei Hauptgeschlechter der Székcler erkennen. GYÖRFFY hat aber überzeugend nachgewiesen, daß es sich um drei soziale Schichten, man könnte auch sagen Klassen, handelt, die der Gliederung der ungarischen Freien im 11. Jahrhundert entsprechen²⁹.

Die Tabelle ²⁹⁰ veranschaulicht diese gesellschaftliche Gliederung. Die erste vertikale Spalte zeigt die Gesellschaftsstruktur der Freien, wie sie in den Gesetzen STEPHANS DES HL. erscheint. Die in der Nomaden- und Halbnomaden-Gesellschaft entstandene Schichtung ist noch deutlich erkennbar. Die Oberschicht umfaßte die vom König eingesetzten Beamten und die Nachkommen der Stammesaristokratie. Die Mittelschicht bestand aus den Berufskriegern, welche die militärische Gefolgschaft des Herrschers, der *comites* und der Häupter der Sippen bildeten. Darunter steht das freie Gemeinvolk. Die Bezeichnung *tria genera* kommt in dem gleichen speziellen Sinn wie später bei den Székclern, im fernen Westen des Landes schon um 1236 vor. Die zweite Spalte ist allerdings kein vollständiger Querschnitt der damaligen ungarischen Gesellschaft, sondern nur der Gemeinschaft der Freien eines kleinen Grenzgebietes, dessen Rolle und Struktur aber oft an die des Székclerlandes erinnern. Auch hier fehlt der Hoch-

²⁹ Das hat GYÖRFFY A székely, S. 69 ff. überzeugend dargelegt, obwohl MÁLYUSZ S. 11 noch Zweifel hegt.

³⁰ Nach GYÖRFFY A székely, S. 73. Siehe unten, S. 31.

adel. Die Oberschicht bilden die vom König unmittelbar abhängigen *servientes regis*, königliche Dienstmänner, eine Art von Ritterschaft. In der Mitte sind die sogenannten *jobagiones castri*, mindestens teilweise Nachkommenschaft der Berufskrieger der alten Stämme. Unten finden wir die übrigen Freien. Die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts war aber die Zeit entscheidender sozialer Umwälzungen. Es sei nur auf die Goldene Bulle von 1222 hingewiesen, die durch die Revolution der *servientes regis* und einiger mit ihnen verbündeten Großgrundbesitzer erzwungen wurde³¹. Die reichsten und tüchtigsten *servientes* stiegen später zu Aristokraten auf, die übrigen verschmolzen mit der Oberschicht der Burgleute, und so entstand die breite Schicht des niederen und mittleren Adels. Aus der Verschmelzung der armen Burgleute, die nicht mehr in der Lage waren, persönlich Waffendienst zu leisten, mit den übrigen niederen Freien ging schließlich die einheitliche Bauernklasse der Hörigen hervor. In der dritten Spalte ist die Gliederung der Székler Gesellschaft aufgezeigt, wie sie uns aus den Privilegien und sonstigen Quellen des späten 15. und 16. Jahrhunderts bekannt ist. Die beiden oberen Schichten allein haben die Sippenorganisation der Nomadenzeit bewahrt, weil sie abwechselnd die Amtsträger *hadnagy* (militärischer Führer) und *biró* (Richter) stellten.

Das Sesshaftwerden hatte die allmähliche Angleichung an das vollentwickelte spätmittelalterliche Gesellschaftssystem der Ungarn zur Folge. Der Prozeß verlief keineswegs friedlich. Die Anziehungskraft der adligen Lebensform war freilich nicht nur auf die sächsischen Gräven, sondern auch auf die vermögende und angesehene Oberschicht der Székler, die *primores* und *primipili*, sehr groß. Die Massen der Gemeinszékler wehrten sich jedoch mit allen möglichen Mitteln gegen jede Privatisierung des gemeinschaftlichen Besitzes und gegen das Herabsinken in die Hörigkeit. Das Land aber war klein, der Boden karg, und die Verarmung infolge der Bevölkerungszunahme verschärfte die Spannungen immer mehr, bis sie 1465 schließlich zu einem Aufstand der Gemeinszékler führten. Darauf folgte 1473 die Regelung König MATTHIAS', der bemüht war, der Übermacht der Aristokratie durch Förderung der niederen freien Schichten, des Gemeinadels, des Bürgertums und auch der Gemeinszékler ein Gegengewicht zu schaffen. Er versuchte die Freiheit der Székler-Massen durch Aufrechterhaltung ihrer Wehrpflicht zu sichern, obwohl diese, ärmlich ausgerüstet und nicht ausgebildet, der damaligen modernen Kriegsführung ebensowenig gewachsen waren wie das Aufgebot des ungarischen niederen Adels. MATTHIAS hat die Wehrpflicht des ganzen Volkes auf Grund der sozialen Dreigliederung genau geregelt. Als *primores* galten diejenigen, die mindestens drei berittene Soldaten stellen konnten. Die *primipili* mußten auf eigenem Pferd Kriegsdienst leisten. Damit hängt wohl die Bezeichnung *lófő* – vielleicht ein Pferd pro Kopf – zusammen. Diese mittlere Schicht wurde auch als *ágszáz* (*ág* = Zweig, *száz* = hundert) bezeichnet. Die Benennung weist darauf hin, daß diese Reiter die von den Zweigen aufgebotene Hundertschaft bildeten. Ihre soziale und wirtschaftliche Stellung entsprach der des ungarischen adligen Hufners. Die Gemeinszékler hatten als Fußvolk zu dienen.

Die Rolle, die das Széklerturn als eine der drei Nationen in der Selbstverwaltung Siebenbürgens spielte, gehört nicht mehr zu unserem Thema. Innerhalb der Gemeinschaft ließ sich aber der Feudalisierungsprozeß nicht mehr aufhalten. Es würde zu weit führen, wollte man auf die Einzelheiten des langen und wechselvollen, letzten

³¹ DEÉR S. 104 ff.

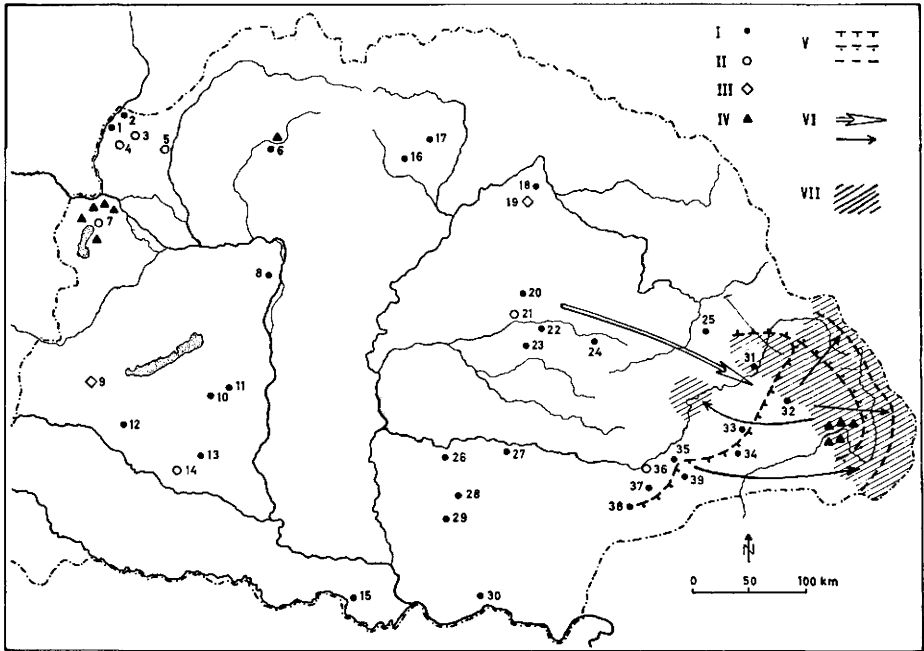
TABELLE 2

Stephani Regis Decreta	de tribus hominum generibus (Comitatus Supruniensis) 1236	Siculi trium generum
comes, senior, dominus valens	servientes regis	senior, potior, primor
miles	iobagio castri (de genere Kürt, Kér)	primipilus, lófő, ágszáz (linea Kürt, ramus Besenyő)
pauper aut vulgaris	alii homines, qui sunt generis liberi	communis, communitas, község, falu

Endes aber ergebnislosen Kampfes der Gemeinszékler eingehen. Ein derartiges Ringen um die Freiheit bildete im ungarischen Ständestaat oft einen Teil der großen Auseinandersetzung zwischen Oligarchie und Gemeinadel. Im Osten Siebenbürgens waren die Dimensionen anders. Mit Recht hat BÁLINT HÓMAN die Székler Gesellschaftsgliederung als ein „in das Bäuerliche übersetztes und verkleinertes Abbild des ungarischen Adels“ charakterisiert³². Für die Székler Massen ging es jedoch nicht um die Macht in der Gesellschaft und im Staate, sondern vor allem einfach um die Freiheit von der grundherrschaftlichen Unterdrückung. Ihr Verhalten läßt sich am besten vergleichen mit dem der ehemaligen Grenzwächterdörfer im südwestungarischen Alsó Örség, die bis zur Abschaffung der Leibeigenschaft im Jahre 1848 um ihre adligen Privilegien endlose Rechtsstreitigkeiten gegen ihre hochadeligen Grundherren, die Familie BATTYÁNY, führten.

Der Kampf der Gemeinszékler erhielt seine tragische Note dadurch, daß sie sich gegen die eigene Oberschicht zur Wehr setzen mußten. Auch war der Ruf nach der Wiederherstellung der ursprünglichen „adligen Gleichheit“ geschichtlich begründet. Er bezog sich nicht auf eine juristische Fiktion wie die „*una eademque libertas*“ der adligen Ideologie VERBŐCZYS, sondern erinnerte an die reale Vergangenheit des Kriegervolkes. So wurde das Széklerland für Jahrhunderte ein Herd der Unzufriedenheit und die Gemeinszékler oft willig Verbündete auch fremder Mächte. Viel Blut wurde vergossen, unendlich viel Not und Pein mußten die Székler dafür ertragen, doch glaubten sie, um ihr uraltes Recht zu kämpfen. Und kaum einer wird heute zu behaupten wagen, daß sie im Unrecht gewesen sind.

³² HÓMAN S. 53.



Historische Siedlungskarte der Székler
Vereinfacht nach GYÖRFFY A székelyek; DERS. A székely.

Zeichenerklärung: I = Ortsnamen, die auf Székler hinweisen. II = Urkundlich belegte Székler Siedlungen außerhalb des Széklerlandes. III = Besitzungen von Székclern außerhalb des Széklerlandes. IV = Petschenegen als Grenzwächter in der Nähe von Székclern. V = Ostgrenzen der Székler Siedlungsgebiete im XI—XIII. Jh. VI = Richtungen der Umsiedlungen. VII = Das heutige Széklerland.

1. Székelyfalu 2. Strázsa 3. Sasvár 4. Nagy Lévard 5. Boleráz 6. Székely 7. Barandanbe (Parendorf) 8. Székely 9. Döbréte 10. Székely? 11. Székely 12. Székelyerdő 13. Vinea „Sicule“ 14. Váty 15. Székely? 16. Székelyszög 17. Székelytő 18. Székely 19. Sényő 20. Székelyhid 21. Székelyszáz? 22. Telegd 23. Székelytelek 24. Székelyó 25. Székelyáj 26. Székelyszeg 27. Székelyfalu? 28. Borszékely? 29. Székelytelek? 30. Székelyfalu? 31. Székelyvásárhely (Marosvásárhely) 32. Kézd (Szász-Kézd) 33. Medgyes 34. Selyk 35. Sebes (Szász-Sebes) 36. Bencenc 37. Székelysúly 38. Vârfu Secuiului 39. Orbó (Szász-Orbó).

Schriftumsverzeichnis

- CSALLÁNY, DEZSŐ A székely-magyar rovásírás emlékei [Denkmäler der székler-ungarischen Kerbschrift] in: A Nyíregyházi Jóna András Múzeum Évkönyve 3 (1960). [Nyíregyháza 1963].
- DEÉR, JOSEF Der Weg zur Goldenen Bulle Andreas' II. von 1222, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 10 (1952)
- ECKHART, FERENC Magyar alkotmány- és jogtörténet [Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte]. Budapest 1946.

- ELEKES, LAJOS, LEDERER EMMA [u.] SZÉKELY GYÖRGY Magyarország története. Az őskortól 1526-ig [Geschichte Ungarns. Von der Frühgeschichte bis 1526]. Budapest 1961.
- EREN, HASAN *A székely név magyarázatához* [Zur Deutung des Namens Székler], in: Magyar Nyelv 39 (1943).
- FERENCZI, ISTVÁN *A székelyek eredetének és Erdélybe telepedésének kérdéséről* [Zur Frage des Ursprungs der Székler und ihrer Siedlung in Siebenbürgen], in: Korunk (Cluj) 27 (1968).
- GYALLAY, DOMONKOS *Lófi székely-lófi székely. A székely őstörténet nyomai az élő nyelvben* [Spuren der székler Frühgeschichte in der heutigen Sprache], in: Magyar Nyelv 55 (1959).
- DERS. *A fehér ló szerepe a székely néphagyományban* [Die Rolle des weißen Pferdes in der székler Volksüberlieferung], in: Ethnographia 73 (1962).
- GYÖRFFY, GYÖRGY *A székelyek eredete és településük története* [Ursprung der Székler und Geschichte ihrer Siedlung], in: Erdély és népei. [Red.] Elemér Mályusz. Budapest 1941.
- DERS. *Der Ursprung der Székler* in: Ungarische Jahrbücher 22 (1942).
- DERS. *A székely társadalom* [Die székler Gesellschaft], in: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században. [Red.] György Székely. Budapest 1953.
- DERS. *Tanulmányok a magyar állam eredetéről* [Studien zum Ursprung des ungarischen Staates] Budapest 1959.
- DERS. *Krónikáink és a magyar őstörténet* [Unsere Chroniken und die ungarische Vorgeschichte]. Budapest 1948.
- HÓMAN, BÁLINT *Die Székler*, in: Siebenbürgen. Hrsg. v. d. Ungarischen Historischen Gesellschaft. Budapest 1940.
- MACARTNEY, C. A. *The Origin of the Hun Chronicle and Hungarian Historical Sources*. Oxford 1951.
- MÁLYUSZ, ELEMÉR *A magyar medieviztika forráskérdései* [Die Quellenprobleme der ungarischen Mediävistik]. in: Levéltári Közlemények 38 (1967).
- MOÓR, ELEMÉR *A honfoglaló magyarság megtelepedése és a székelyek eredete* [Die Niederlassung der landnehmenden Ungarn und der Ursprung der Székler]. Szeged 1944.
- MORAVCSIK, GYULA *Bizánc és a magyarság* [Byzanz und die Ungarn]. Budapest 1953.
- NÉMETH, GYULA *A székelyek eredetének kérdése* [Die Frage des Ursprungs der Székler], in: Századok 69 (1935).
- PAULER, GYULA *A magyar nemzet története az Árpád-házi királyok alatt* [Geschichte der Ungarn während der Arpaden]. [2. Aufl.] Budapest 1899.
- POSCH, FRITZ *Siedlungsgeschichte der Oststeiermark*, in: MIOG 13 (Ergb. 1943).
- PÜSPÖKI NAGY, PÉTER *A felső-szemerédi rováslelék* [Der Kerbschriftfund von Felső-Szemeréd], in: Irodalmi Szemle (Bratislava) 9 (1968).
- RÁSONYI, LÁSZLÓ *A székely név eredete* [Ursprung des Namens Székler], in: Magyar Nyelv 56 (1960).
- SCHÜNEMANN, KONRAD *Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert*. Berlin 1923. = Ungarische Bibliothek 8.
- SRH = *Scriptores Rerum Hungaricarum*. Ed. Szentpétery. Budapest 1937.
- SENTPÉTERY, IMRE *Regesta Regum Stirpis Arpadianae critico-diplomatica*. Bd. 1. Budapest 1927.